Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 36 (1946)

Heft: 14

Artikel: Lichtsucher

Autor: Fischer, Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639372

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

berg zurück ins gastliche Heim der wandten. Der Novembernebel verschleierte war die markanten Häusergesichter, aber Maria Wasers Erzählen liess da und dort thes aufglänzen. Sie schien mir seltsam be-wegt und oft in jähem Verstummen wie raumverloren; ich konnte damals noch nicht ermessen, welch starkes Erinnern über sie Mein nächster Buchsibesuch durfte nicht mehr an ihrer Seite geschehen. In der feierichen Hügelkirche sass ich erschüttert unter len trauernden Dorfgenossen. Aber auch die chönste aller Gedächtnisfeiern konnte Maria Waser, der nie vom Leben Abgewandten, so tark entsprechen wie der kleine winterliche Aranz, den die Tochter Amelie Mosers aus iem Immergrün und Moos des Löhliwaldes ihr den Zürcher Sarg geflochten hatte.

Dass das «Löhli» weitergrünt und über die mmer gleich fruchtbringenden Felder fern is Land hinausschaut, dass ihr jüngerer Sohn als Landschaftsmaler wieder ergriffen in der Buchsierde steht —, könnte es eine schönere bfilling geben von jenem Sehnen und läumen, mit dem eine Berner Dichterin ihre leimat gesucht hat? Esther Gamper

Lina Bögli

Der gleichen Heimaterde, wie Amelie Moser und Maria Waser, den «Buchsibergen», ist Lina Bögli entsprungen. Sie wurde eine Amelie Reisende im grossen Stil, hat die Erde in zehn Jahren umwandert zu einer Zeit (1892—1902), als es noch nicht allgemeiner Brauch war zu reisen, als die Erde noch voller Geheimnisse ig wir, wohl aber von Wissen, Erkenntnis,

Erlebnissen, Erinnerungen.

Sie war ein armes Mädchen gewesen, das Kind aus zweiter Ehe eines Bauern in den Buchsibergen, der sein Besitztum durch Bürg-Schaften vonlog. Is den einfachen Dorforimar-Schalten verlor. In der einfachen Dorfprimar-schule der Oschwand ging es ihr bei der Lehrerin gut, beim Lehrer schlecht, weil sie acht rechnen konnte. Aber glanzvolle Träume tamte sie, so unbescheiden, dass der gelebte Vater ihr verbot, davon zu reden. Sie wirde, als sie nach der Konfirmation die Schule verliess, nur ein Kindermäden mit fint Franken Monatslohn. Und wenn ihr die Ballerin gelegentlich Vorwürfe machen musste and sagte: «Lina, aus dir wird nichts!», so onnte sie, so wenig wie die kleine Magd, Voraussehen, dass diese einst zu den Garten-

Kreuz. Am Morgen nach dem Vortrag festen der japanischen Kaiserin eingeladen und ein Buch über weltumspannende Reisen Kirche und mit einem Rank über den Hänsischreiben würde, das das Entzücken einer gewarten einer der Vor ganzen Generation, ein «bestseller» wurde, der in neun Sprachen erschien. Das ahnte Lina selber nicht, als sie mit ihrem dürftigen Wissen die Schweiz verliess und als Bonne in ein gräfliches Haus in Polen eintrat. Dort aber fand sie das grosse Glück, nämlich im Gra-fen und in der Gräfin, Menschen, die ihr Wesen, ihr Innerstes erkannten, ihren Lern-eifer, ihre Sehnsucht nach Wissen und Bildung, ihren geistigen Hunger, der sie antrieb, aus ihrer bescheidenen Stellung aufsteigen und Erzieherin werden zu können. Auf jede Weise wurde sie von der gräflichen Familie gefördert, und als sie mit ihren 25 Franken Monatslohn 1200 Franken erspart hatte, zog sie für zwei Jahre nach Neuenburg in die Ecole Supérieure, um Lehrerin und Erzieherin zu werden. Da hiess es schuften und sparen, um mit dem Geld auskommen zu können: 10 Franken monatlich fürs Zimmer und täglich 30 Rappen für die Mittagskantine, aus der es oft zwei Mahlzeiten gab, auszugeben. Aber das Geld reichte aus für die zwei Studienjahre, sogar noch für die Reise nach Eng-land, wo sie an einem Ladies College acht Stunden täglich unterrichtete und selber eng-lisch lernte. Als sie diese Sprache beherrschte, kehrte sie nach Polen zu ihren geistigen Eltern, der verehrten gräflichen Familie der Sczanicki, zurück und wurde Lehrerin bei ihnen und ihren vielen Verwandten aus den vornehmsten polnischen Kreisen. Im 34. Lebensjahre fasste sie den Entschluss, in zehn Jahren die Erde zu umwandern. Am 12. Juli 1892 reiste sie von Krakau ab mit dem festen Entschluss, genau nach zehn Jahren am 12. Juli wieder in Krakau einzutreffen. Sie hat wirklich ihre Pläne coûte que coûte durchgeführt. Mit ihren 1400 Franken Ersparnissen erstand sie das Billet nach Australien. In Sidney angekommen, blieben ihr fünf eng-lische Pfund übrig, um sich hier, wo sie keine einzige Seele kannte, eine Existenz zu grün-den. Auch wenn die Schwierigkeiten unüberwindlich sein sollten, hätte sie nicht zurückkehren können, denn das Geld zur Heimreise hätte sie nicht besessen. Aber mit ihrer Anspruchslosigkeit, ihrem Mut, mit ihrer Beharrlichkeit überwand sie alle Hindernisse, alles Heimweh, alle traurigen, melancholi-schen Stunden. Als sie nach vier glücklichen Jahren Australien verliess, war ihre Unternehmungslust nicht erlahmt, im Gegenteil, sie war bereit, an jedem Ort wo sie hinreiste, sei es auf Neu-Seeland, auf Samoa, auf den Philippinen, in den Vereinigten Staaten und Kanada, immer wieder von vorn anzufangen, einen Posten als Lehrerin zu suchen und ihn so gewissenhaft als nur möglich auszufüllen. Sie hatte eine Gabe, die der Disziplin, und konnte von sich sagen: «Ich bin zur Lehrerin geboren und weiss, dass ich als solche über der Mehrheit meiner Kolleginnen stehe, weil ich eine ungewöhnliche Gabe besitze, das Wenige, das ich weiss, andern leicht und deutlich beizubringen.»



Lina Bögli an der Arbeit in ihrem Heim im "Kreuz" zu Herzogenbuchsee, das sie während 27 Jahren bewohnte.

Als sie wirklich nach genau zehn Wanderjahren nach Krakau zurückkehrte, schrieb sie auf dem Gut ihrer gräflichen Freunde ihr Buch: «Vorwärts», das eine Sensation wurde, sie in Europa und den Vereinigten Staaten berühmt machte. Schlicht und einfach erzählte sie darin ihre Erlebnisse, so, als seien diese ganz selbstverständlich, gar nicht ausserordentlich und könnten von jedermann nachgeahmt werden. Sie schrieb darüber: «Viele wollen mich nachahmen; aber wenige würden den Preis bezahlen, den ich bezahlte: zehn Jahre meines Lebens, eines Frauenlebens! Weisst du, was das bedeutet, wenn man jung ist?

Einige Jahre später (1910) fuhr sie nach Japan, um das östliche Asien so recht ken-nenzulernen und blieb drei Jahre in Japan und China. Sie verdiente sich ihren Unterhalt durch Privatstunden erteilen. Sie war nicht mehr die kleine, unscheinbare Unbekannte; sondern überall traf sie Freunde, von denen sie als die Verfasserin von «Vorwärts» bewundert und bestaunt wurde. Dort in Japan erlebte sie, was sie als armes Bauernmädchen einst geträumt hatte: sie verkehrte in höch-Gesellschaftskreisen, kam mit Fürsten und Prinzen, ja sogar mit der Kaiserin von Japan zusammen, wurde zu Hofbällen, auch zum Chrysanthemenfest der Kaiserin eingeladen (es gab dabei Stöcke mit 750 Blumen), sie kam mit dem japanischen Handelsfürsten Mitsui zusammen, gehörte bei der Militärparade zu den eingeladenen Gästen, für die auf dem Paradeplatz ein Zelt aufgerichtet worden war. Diese asiatischen Erlebnisse beschrieb sie nach ihrer Rückkehr wiederum bei ihren Freunden in Polen in ihrem zweiten Buche «Immer vorwärts», ein Buch, das, wenn es damals auch nicht ganz dieselbe Begeisterung erweckte wie vordem das ausser-ordentliche «Vorwärts», doch heute, wo das japanische Imperium zusammengefallen ist, von ganz besonderem, aktuellen Interesse ist und die fesselndste, aufschlussreichste Lektüre über die Zustände in Japan vor dem zweiten Weltkrieg bildet.

Nach ihrem Aufenthalt in Asien war sie aber des vielen Wanderns müde und legte den Wanderstab nieder. Sie zog sich nach Herzogenbuchsee ins «Kreuz» zurück, wo sie noch 27 Jahre lebte, vielbesuchte Vorträge in der ganzen Schweiz hielt und Sprachstunden er-teilte bis zu ihrem Tode, zuletzt noch polni-schen Internierten, die während des zweiten Weltkrieges auch in «Buchsi» Zuflucht fanden. So schloss sich der Kreis, die Ganzheit ihres Lebens. 1941 starb sie in Buchsi hochgeachtet, verehrt und geliebt in ihrem 84. Lebensjahr. Lasst uns mit ihren eigenen Worten schliessen: «In meinem ganzen ungewöhnlichen Leben hat mich eine weise Hand so liebevoll geführt, dass ich es längst hätte gelernt haben sollen, zu sagen: Nicht

wie ich will, sondern wie Du willst.» Elisa Strub

Lichtsucher Heinrich Fischer

Land unter Sternen hat man dich genannt Und warest selber auch ein Stern im Land, Herzkreis, von starkem Liebesgeist durchglüht, Der seine Lichtkraft in die Welt gesprüht.

Hier legte Mannes-Mut und Witz die Mahd, Brach Frauengrösse einen Menschheitspfad, Die, stetig wach dem Ziele zugewandt, Zum neuen Sinnbildnis des Lebens fand.

Hat's auch die Not entstellt, der Hass erregt Das Antlitz, das sie in die Zeit geprägt, Was Sie erkämpft für eine Brüderzunft, Kämpft still sich weiter bis zur Wiederkunft.